

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



## Der Augenarzt.

Von Georges Maurevert.

Dies, Herr Untersuchungsrichter, ist meine Zeugnisaussage in der schrecklichen Affäre des Dr. Ephraim Malortie:

Am 7. Mai dieses Jahres nahm ich im Hotel Continental an dem jährlichen Diner, das den abgegangenen Schülern des St. Victor-Gymnasiums gegeben wird, teil.

Bei Tisch saß ich zwischen meinem alten Freund Louis Daurimier und einem Herrn, der das Band der Ehrenlegion trug.

Ich erinnerte mich nicht, ihm jemals bei den Festessen, denen ich seit zwanzig Jahren beizuwohnte, begegnet zu sein. . . . Es war ein etwa fünfzigjähriger

Mann, groß, markig, mit sehr lebhaften Gesichtszügen, langem, dunklem Bart- und Kopfsaar, durch das sich weiße Fäden zogen.

Beim Beginn der Mahlzeit stellte er sich mir vor — und ich war sehr erfreut, in ihm den berühmten Augenarzt Ephraim Malortie kennen zu lernen. Als ich meine Verwunderung darüber aussprach, ihn nicht auf der Schule gesehen zu haben, antwortete er mir:

„Die Sache ist einfach! Sie sind ein Baby im Vergleich zu mir! Ich lese in Ihren Augen, daß Sie im siebenten Lebensjahre waren, als ich mein Staatsexamen machte.“

Diese ungewöhnliche Behauptung reizte meine Neugier. Wir rechneten nach . . . und die Zahlen stimmten haarscharf.

Ich berichtete Ihnen diese Einzelheiten, Herr Untersuchungsrichter, um Ihnen zu zeigen, wie genau ich alles, was mit dem furchtbaren Drama zusammenhängt, im Kopfe habe . . .

Als ich, ebenso wie mein Freund Daurimier, über diesen fabelhaften Scharfblick meine Verwunderung aussprach, antwortete uns Dr. Malortie, etwas ängstlich um sich blickend:

„Sehen Sie, meine Herren, ich habe schon seit langem, sowohl vom psychologischen wie physiologischen Standpunkt aus, Studien über die Augen gemacht, die

mir Lebenszweck geworden sind. Das Auge, das köstlichste Organ des menschlichen Körpers, das Auge bietet mir kein Geheimnis mehr, diese Fenster der Seele sind für mich weit geöffnet, ich dringe als Herrscher in die Seelen der Menschen ganz nach meinem Belieben ein. Nichts bleibt mir verborgen von ihren Kältern, ihren Augen, ihren Gedanken, ihren Handlungen. Ich bin ihr Reichsvater — —

Echerte er? Weit über den Rand des Tisches gebeugt, sah er einen nach dem anderen von uns mit seinen grauen, leuchtenden Augen an.

Er fuhr fort mit seiner seltsamen Stimme, und wir hörten ihm atemlos zu, nur von Zeit zu Zeit sahen wir uns fichtlich beäugelt an. — „Der Blick! Haben Sie jemals über dies außergewöhnliche Wort

nachgedacht? Ist es nicht eigentümlich, daß die Menschen diesen unwägbareren körperlichen Begriff einen Namen gegeben haben? Der Blick! Haben Sie dies Wort erwogen? Haben Sie sich jemals gefragt, wodurch Sie sehen, wie dies so äußerst empfindliche Aggregat von Häutchen, Feuchtigkeit, Pigment, das Sehen hervorrufen kann, diese zweifellos erstaunlichste Leistung des menschlichen Organismus. Wie ein Wesen mit einer Sklerotika, einer Iris und einem in eine Augenhöhle eingefügten Augapfel, den Sinn für Formen und Farben haben kann? Haben Sie jemals der Natur gedankt, die den Wert des köstlichen Gesichts ver Hundertfacht hat, als sie euch zwei Augen gab?“

Daurimier und ich lächelten, ohne es zu wollen. Der Doktor beunruhigte und interessierte uns zugleich. — „Sie lächeln, meine Herren“, begann er

von neuem . . .

„Do tuen Sie Unrecht . . . Man muß blind sein, um die wunderbare

Vorsorge der Mutter Natur zu verstehen. Die Blinden, sie lächeln nicht. Und Euripides hat uns den Schmerz des durch Odyseus geblendeten Polyklos geschildert. Die Blindheit, meine Herren, die Blindheit! Haben Sie jemals

falschlich über das namenlose Unglück nachgedacht, das Milton beklagt hat, wie es nur ein Blinder beklagen kann? Sie kennen seine erschütternde Klage: Sei gegrüßt, Göttin des Lichts, Erstgeborene des Himmels . . .“

Der Gelehrte rückte uns noch näher und flüsterte uns mit leiser, fast unhörbarer Stimme zu: „Also, meine Herren, dies heilige Licht werden die Blinden durch mich wiedersehen . . .“

Ich habe die Finsternis bezwungen! Bald werden Sie von mir hören, bald wird die Blindheit durch mich nur noch ein leeres Wort sein . . .“

Mit offenem Munde hörten wir ihm zu, und wußten nicht, was wir von dem Arzt denken sollten, den wir wegen seines Namens, seiner Berühmtheit, seiner Erden — trotz seines mystischen, arabischpersischen Pathos ernst nehmen mußten . . .

Verlegen sagte ich: „Nun, Herr Doktor, wenn Ihre Theorie praktisch anwendbar ist, werden Sie sicherlich zu den größten Wohltätern



Ein wahrhaft königliches Geschmeide.

Baby Deslys, die oft genannte Freundin des ehemaligen Königs von Portugal, ist zurzeit die meistbegehrte Parvettcoubrette der Welt. Ihre Hauptanziehungskraft liegt nicht allein in ihrer Schönheit, sondern in ihren Juwelen, die einen Wert von einigen Millionen Franc besitzen.



der Menschheit gezählt werden. . .“  
Monsieur Malortie zuckte mit den Achseln:

„Oh sie anwendbar ist, wie können Sie daran zweifeln, wenn ich es Ihnen sage? Wissen Sie was, meine Herren, kommen Sie morgen in meine Klinik, Rue de Valenciennes, und Sie werden sich mit Ihren eigenen Augen überzeugen. Oculis habent et non vident. Ja — ja — meine Herren, Sie werden sehen!“  
Er lachte ein seltsames Lachen.

Doch ich muß Sie jetzt verlassen, ich habe etwas Dringendes zu erledigen. Nicht wahr, es ist abgemacht, zwischen 2 und 3 Uhr erwarte ich Sie morgen in meiner Sprechstunde!“

Er erhob sich vom Tisch, drückte uns die Hände und verschwand.

„Nun,“ sagte Daurimier, „was denkst du von ihm?“

„Ich finde ihn zum mindesten etwas seltsam,“ sagte ich, „aber du weißt doch, wie das ist, die Gelehrten sind manchmal so. Er ist über seine Entdeckung so aufgeregt.“

„Du glaubst an seine Entdeckung, daß er Blinde sehend machen kann?“

„Mein Lieber, was denkst du dir? Bergisch nicht, daß Dr. Malortie ein berühmter Mann ist, ein Mensch, auf den man hören muß. Gewiß, mir kommt er auch etwas seltsam vor, aber die Wissenschaft ist heutzutage so weit . . .“

„Du hast vielleicht recht,“ meinte Daurimier, „schließlich kostet es uns ja nichts, seiner Einladung Folge zu leisten, du kommst doch mit.“

Und wir verabredeten uns für den nächsten Tag im Café de la R. . . Wir wollten zusammen frühstücken und dann zu Malortie gehen.

Am nächsten Morgen um 8 1/2 Uhr traten wir in das alte Haus, in dem der Doktor seine Klinik hatte. Ein altes Mädchen, die uns etwas schwerhörig ersahen, öffnete uns. Sie nahm unsere Würtentarten und führte uns in einen kleinen halbdunklen Salon, der würdig eingerichtet war, und in dem schon vier Personen, drei Frauen und ein Mann, saßen. Sie sagte uns, daß der Doktor gerade bei einer Operation beschäftigt wäre und uns bitten ließe, einen Augenblick zu warten. Ich betrachtete die im Wartezimmer Sitzenden.

Zwei waren augenscheinlich Patienten des Doktors. Eine schwarze Witwe bedeckte ihre Augen. Der eine war ein etwa 40 jähriger Mann, dem Aussehen nach ein Arbeiter. Die andere eine Frau von etwa 25 Jahren, sehr eigen gekleidet, scheinbar eine Kammerzofe. Der Arbeiter war von seiner Frau, die Kammerzofe von ihrer Schwester begleitet.

Wir saßen auf einem Divan in einem Winkel des Salons, blätterten in illustrierten Zeitungen und plauderten mit halber und ich. Möglich drang Schrei — — ein langer

furchtbarer Schrei, der aus dem benachbarten Zimmer kam und uns aufsprangen ließ. Ein furchtbarer Schreden, ein tiefes Grausen schüttelte die Träger der schwarzen Binden. Sie wandten sich mit entsetzten Gesichtern zu den Personen, die sie begleiteten, und wir sahen uns wortlos zitternd an. Nach kurzer Pause flüsterte mir Daurimier zu: „Hast du es gehört? Es war furchtbar.“

Statt jeder Antwort zuckte ich mit den Achseln, als ein zweiter Schrei durch das Zimmer gellte.

Ein eisiger Todeschrei, begleitet vom schweren Fall eines Fauteuils. Es hörte sich an, wie ein kurzer Kampf, eine Tür öffnete sich, man hörte Schritte im Korridor, Schreie, Flüche, Schreie . . .

„Gendert, Gendert! wie ich leide, ach, du großer Gott, hilf mir!“

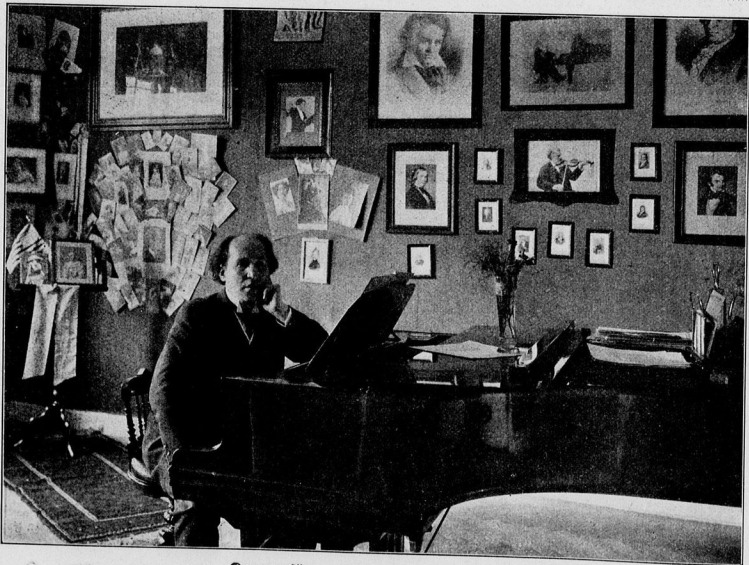
Dazwischen hörte man die beruhigende Stimme des Arztes: „Mein Lieber, fassen Sie sich! Es ist zu



Ein Kostümfest österreichischer Künstler am Chiemsee: A. Grainer.  
Abfahrt der von Professor Julius Exter gestellten Griechengruppe zur Puhdigung der Pallas Athene.



Die Kunst der Verkleidung:  
Ein Detektiv überwacht als alter Gemüsehändler verkleidet, an einem Londoner Markttag das Treiben der Taschendiebe von Whitechapel.



Kammerfänger Alexander Heinemann, Zander & Labisch.  
der eine Tournee durch die Vereinigten Staaten antritt, gibt in Berlin sein Abschiedskonzert.

Ihrem Guten, ich bitte Sie, beruhigen Sie sich.“

Hände tasteten fieberhaft an den Wänden hin und her. Wir erhoben uns, von Schreden geschüttelt — totenbleich.

Die beiden Kranken küsteten ihre Binden, instinktiv, als wenn sie dann sehen könnten, und statt der Augen sah man zwei schrecklich blutende Höhlen.

Die Tür des Salons öffnete sich, und die Kleider in Fetzen herunterhängend, mit losgerissenen Kragen trat ein Mann ein, o Entsetzen!

Ein Mann, aus dessen einem Auge Blut floß, sein Angug triefte von Blut und auch des Doktors Hände waren voller Blut. In der Hand hielt er, ich weiß nicht was für ein Stahlinstrument, auch von Blut besetzt.

Der Unglückliche stürzte sich auf uns: „Beschützen Sie mich, ich sehe Sie an, er ist wahnsinnig, sage ich Ihnen. Ich bin wegen eines einfachen Uebels am Auge gekommen, und er hat mir das Auge ausgestopfen, er ist ein Wahnsinniger, ein Wahnsinniger!“

Der Doktor kam mit großer Ruhe auf uns zu und lächelte mitleidig dabei: „Hören Sie nicht auf den Mann, meine Herren, er versteht es nicht, er kann es nicht verstehen, daß es zu seinem Guten ist, zu seinem Guten . . .“ Und das Schreien und das Weinen der anderen hörte nicht auf und wir wußten nicht.

Möglich brach der Doktor in ein langes furchtbares Lachen aus: „Ja, ja, ja, er wollte seine Augen behalten, welche Idee, nein, welche Idee! Sie werden seine Augen mehr haben und sie werden sehen, das ist, meine Herren, meine große Entdeckung, das innerliche Licht, meine Herren, das innerliche Licht. Wie kann das dieser arme Mann verstehen, hören Sie nicht auf ihn, meine Herren!“

O mein Gott! Wir verstanden plötzlich die ganze furchtbare Wahrheit.

Wie es uns schließlich gelang mit schwerer Mühe, unter dem verzweifelten Heulen der beiden Blinden, dem furchtbaren Weinen des letzten Opfers, dem wahnsinnigen Schreien der Frauen, den Doktor Malortie in sein Sprechzimmer zu zerren, ihn dort einzuschließen, den Portier, den Polizeikommissar zu benachrichtigen, frage ich mich heute noch. Ich habe dort, Herr Untersuchungsrichter, die furchtbarste Stunde meines Lebens verbracht . . .

Ja, der Doktor war wahnsinnig! Seine wissenschaftlichen Untersuchungen, seine hartnäckige Arbeit hatten seinen Verstand verwirrt. Der Wahnsinn hatte langsam, sicher von ihm Besitz ergriffen. Und so war der große Gelehrte zu der phantastischen Entdeckung des inneren Lichts gekommen. Zum Glück waren die Kranken, die wir bei ihm gesehen

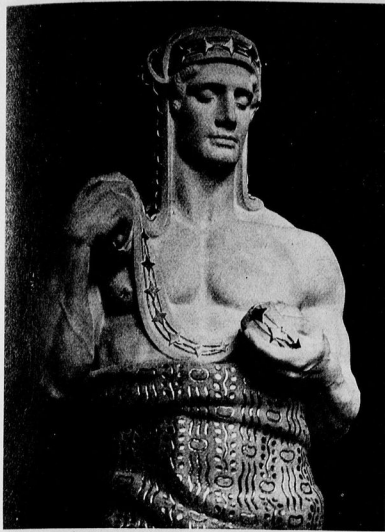
haben, seine einzigen Opfer. Den beiden ersten armen unwissenden Menschen, die, wie man später erfuhr, ziemlich schwere Augenkrankheiten hatten, hatte er mit großer Geschicklichkeit, mit seiner berühmten leichten Hand, die beiden Augen herausgeschitten. Dann hatte er ihnen befohlen, über den leeren Höhlen schwarze Binden zu tragen, bis ihre Kur beendet war.

Der letzte Patient, der wegen eines geringfügigen Bindehautkatarrhs zu ihm gekommen war, war ach, zu spät, durch einige Worte des Augenarztes und die schmerzhaft Operation, die er ihm machte, gewarnt worden. Er hatte so bei dem furchtbaren Abenteuer, in dem er einen verzweifelten Kampf mit dem Wahnsinnigen führen mußte, nur ein Auge verloren.

Dies ist, Herr Untersuchungsrichter, meine Zeugenaussage von der grauenvollen Affäre des Dr. Malortie.

Autorisierte Übersetzung von Alice Neumann.





Statue des Todes (Grabdenkmal).



Berliner Künstlerateliers:  
Bei Hermann Hofacus.



Entwurf zu einem Wissmann-Denkmal.

### Herr Mußmann.

Von Irene Wild.

Herr „Man muß“ hätte er besser geheißen. Denn wer bei ihm in der Klasse saß, der mußte einfach, er mochte wollen oder nicht. Das Muß stand auf des Vestrangens Gesicht geschrieben.

Wenn Herr Mußmann heutigentags erschiene, so wirkte er wahrscheinlich „modern“, da unsere Zeit das Wiedererweckung auf ihre Fahne geschrieben hat. Damals wirkte er entsetzlich altmodisch.

Eine lange schwarze Gestalt mit stiegenden Noctschöpfen, hoch zugeknöpfter Weste, hohen „Vatermördern“ und einem erst nach hinten, dann nach vorn geschlungenen, breiten schwarzen Galstuch — auf dem Kopfe einen Zylinder von vorhistorischer Form, der immer etwas nach hinten saß und immer etwas raus aussah — das war so der äußere Mensch des Herrn Mußmann oder vielmehr dessen Umhüllung. Denn über den hohen Vatermördern saß ein Kopf, den man so leicht nicht vergessen kann. — Wenn der Herr Lehrer von weitem ankam, so funkelte es anfangs nur, und zwar sehr eindringlich. Das waren die großen Brillengläser, die das ganze Gesicht beherrschten und es wahrscheinlich viel strenger erscheinen ließen, als es in Wahrheit gewesen ist. Der Begriff der Strenge aber war unaufsäglich mit der Person des Herrn Mußmann verbunden.

Lieffschwarz war sein Haar, das in einem altmodischen Züffel über die Ohren nach auswärts ragte und überhaupt etwas lang gehalten war. Schwarz auch der kleine Streifen, der an den Wangen entlang und unter dem Kinn herlief, wie ein fogenannter „Maurenbart“. Schwarz und unheimlich erschienen den Schülfern auch die großen Höhlen der Nasenlöcher, und wenn die fahlschwarzen Augen hinter der Brille in dem weißen Gesicht zornig zu funkeln begannen, so war der rächende Engel mit dem Schwert nicht fchredlicher anzusehen, als dieser vielleicht im Innern sehr gutmütige Hüter der Gemeindefchule.

Herr Mußmann war nämlich entschieden sehr cholertischer Natur. Die Ruhe der Gemütslichkeit gönnte er sich selten und eigentlich nur zu Hause. In der Schule bildete er das Fernste, das die trägen Gemüter der Bauernkinder in Bewegung brachte. Es setzte Strafen über Strafen, und Scherze waren in Herrn Mußmanns Stunden ausgeschlossen. Seine fcharfen Augen blickten durch die Brille in jedes Winkelchen der Klasse, und wackte dem Uebelthäter, der unter dem Tisch heimlich in einen Apfel biß oder gar sich mit Glasfugeln oder Wöhnen weltliche Freuden vorkaufchen wollte, wie sie nicht in dieses Haus der Zucht und Ordnung gehörten. — „Kommt mal heraus“, hieß es dann. Und in milderen



St. Martin (Relief).



Bild aus Aetler.

Hermann Hall, hertha, phot.

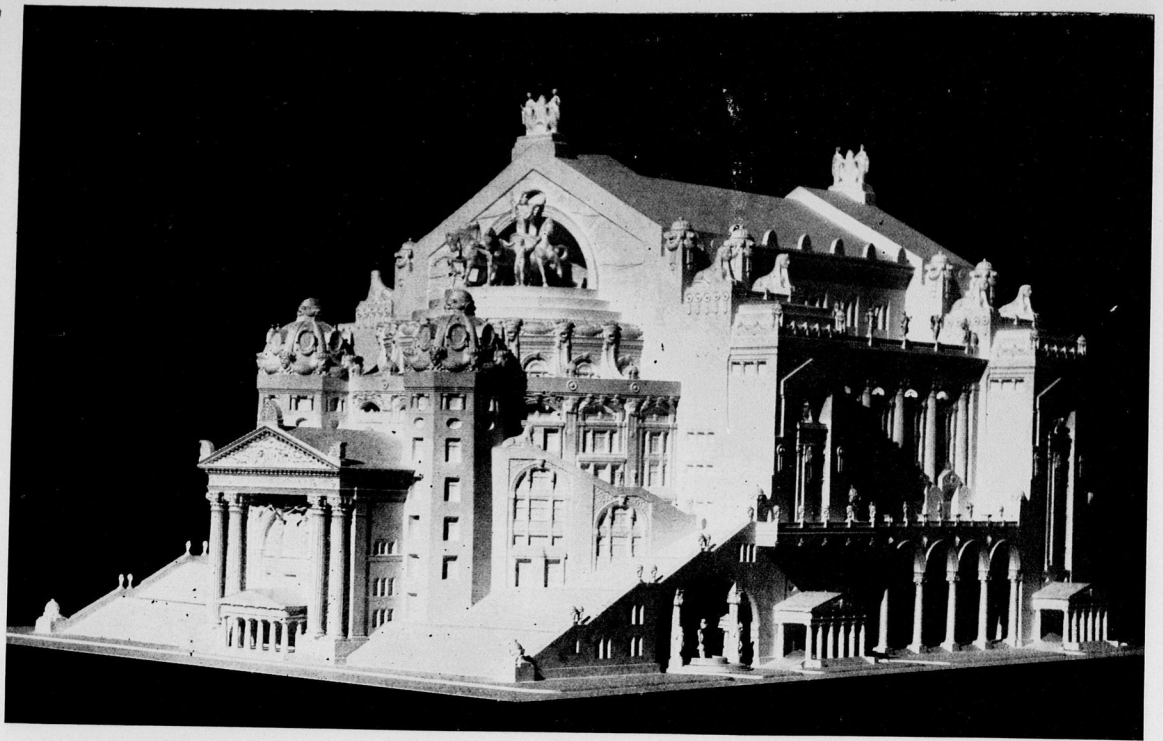
Fällen: „Hand auf“, worauf das Lineal, das stets auf dem Pult bereit lag, in die sich zögernd öffnende und krampfhaft nach jedem Schlag wieder schließende Hand des armen Sünders mehrfach niederfauste.

Schlimmer war es, wenn sich die Prozedur zwischen den Knien des Gefürchteten und auf der zappelnden Mehrzette des Empfängers abspielte. Die regelmäßigen Zwischenräume im Wiederlaufen des Lineals waren dann von noch größerem Sammergeschrei unterbrochen. „Uh — uh — bitte Medter — bitte Medter —“, aber kein Erbarmen, bis die zugebadachte Kracht Prigel ausgeteilt war. Davon sahen die Dosenböden der Bauernjungen auch immer so blank aus. Denn obwohl die Klasse auch zur Hälfte Mädchen beherbergte — so weit ging doch der Respekt des alten Junggesellen vor dem weiblichen Geschlecht, daß er bei den Mädchen nur den „Pandschlag“ in Anwendung brachte. Zuweilen aber ging er durch alle Bänke der Klasse hinter Schülern und Schülerinnen her, und das schlagfertige Lineal traf mit genähigtem Schwung die ahnungslosen Rücken der Schuldigen und Unschuldigen, auch die der Honoratiorenkinder, die dank ihrer Erziehung sich sonst der Strafgewalt erfolgreicher zu entziehen wußten. Und da gab es keinen Unterschied bei dem allgemeinen Gerich zwischen Männlein und Weiblein. Manches fragte sich: „Was habe ich getan?“ — aber danach fragte Herr Mußmann an solchen Tagen nicht, sondern ging als rächender Engel vom Ersten bis zum Letzten, wohl in dem sicheren Gefühl, daß jedes einmal etwas begangen habe, was bei dieser Generalabrechnung seine unfeindliche Sühne fand.

Seltenerweise war während dieser Beschäftigung, die auch durch eine leichtere und für die Betroffenen weniger empfindliche Art der Handgelenkübung keine zu große Anstrengung mit sich brachte, das strenge Gesicht schalkhaft aufgeheilt — einer der seltenen Momente, wo man Herrn Mußmann wirklich lächeln sah. Im Grunde war er gutmütig und zarterer Regungen fähig. Aber als einfacher Bauernsohn glaubte er sich wohl gerade durch Strenge ein Ansehen geben zu müssen. Bei den bescheidenen Freuden, die er sich im Hause gönnte, sah er aber ganz anders aus.

Er hatte sich da etwas eingerichtet, so eine Art Kränzchen, zu dem etwa acht oder zehn kleine Mädchen einmal in der Woche im Winter zu ihm kamen. Daß er hierbei das starke Geschlecht vollständig beiseite setzte, läßt wiederum auf die schon erwähnten „zarteren Regungen“ schließen.

Es war so eine Art Privatstunde für Bevorzugte, und die Ködterchen der wenigen Honoratioren und einiger Kleinbürger folgten klopfenden Herzens und doch mit stiller Freude



Ein neuer Theatertyp.

Auf der Großen Berliner Kunstausstellung befindet sich das Modell eines vom Architekten Helbig projektierten Theaters, das die größte Sicherheit des Publikums bei Feuergefahr und Brand verbürgt. Durch die Anlage großer Freitreppen ist es möglich, von jedem Rang sofort ins Freie zu gelangen. Das rheinische Festspielhaus in Düsseldorf wird nach diesem Projekt ausgeführt.

diesem ehrenvollen Ruf in Herrn Mühlmanns kleine Wohnung. Wenn man die Tür öffnete, so konnte man sich nur mühsam ins Zimmer zwängen, nicht ohne die Nächsthende zur Begrüßung zu stoßen. Denn

um den langen, schmalen Tisch saßen die kleinen Mädchen nebeneinander, wie gepökelt, und wiederum nahm dieser Tisch fast den ganzen Raum des Zimmers ein, so daß nur der Tisch und kein anderes Möbel

den Teilnehmerinnen an diesem seltsamen Zirkel in deutlicher Erinnerung blieb. Möglich auch, daß der dichte Qualm, der aus des Lehrers langer Pfeife strömte, bei dem schwachen Schein einer kleinen Petroleumlampe

## Eine besondere Erfrischung

ist es für den ganzen Körper, wenn man Mund und Zähne mit der seit vielen Jahren bewährten Zahnpasta PEBECO reinigt. Neben dieser erfrischenden Wirkung hat PEBECO den Vorteil, den üblen Geruch aus dem Munde zu beseitigen und die Zähne von den Speiseresten zu befreien, ohne den Schmelz im mindesten anzugreifen.

Machen Sie einen Versuch mit PEBECO und verlangen Sie eine kostenfreie Probe von

**P. Beiersdorf & Co. Hamburg E. 30.**





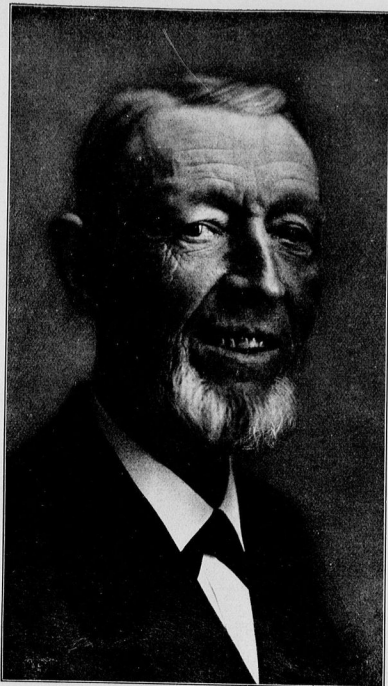


Ritter v. Luffenberg,  
der neuernannte Reichs-Kriegsminister für Oesterreich-  
Ungarn.  
Walter Tausch, Skizze.

die ganze Szene in eine traumhafte Beleuchtung rückt. Auf dem Sofa, dessen steifgeschwungene, altmodische, hölzernerne Polsterlehne sich dunkel von der grellblumigen Tapete abhob, saß der sonst Gefürchtete, heute schüchtern Angeschwärmte mit freundlichem Leuchten im Gesicht, das mehr Helle verbreitete, als das Lämpchen auf dem Tisch; ließ die Mägdelein Lieder singen und erzählte wohl auch eine kleine Geschichte, oder fragte nach diesem und jenem, was sie außer der Schule trieben.

Den Schluß dieser merkwürdigen „Sance“ bildete dann ein Privatvergnügen dieses sonderbaren Schwärmers. Er sammelte die sämtlichen „kleinen Finger“ der kleinen Mädchenhände in seiner großen Rechten, und wer den schönsten, d. h. den kleinsten „kleinen Finger“ hatte, bekam ein öffentliches Lob.

Und immer war es Anna Wichmann, das Haus-  
töchterchen aus einer Gastwirtschaft vor dem Tor, von der Herr Müßmann sagte, jene unschuldigen Zeiten. Und dort steht in seinem langen, schwarzen Rock, die guten Augen hinter den grimmig funkelnden Brillengläsern verborgen, alles Fürchterlichen, alles Lächerlichen entkleidet, Herrn Müßmanns unvergängliche Gestalt in ihrer rechtshaffenen Treue — erst für den spät verlebenden Blick



Carl Hagenbeck, der weltbekannte Tierhändler, wurde  
vom Kaiser zum Kommerzienrat ernannt. Lieber.

wenn auch nur auf Borg,  
zuweilen tritt dann alles zurück, und das innere Schauen bringt ungehindert in jene unschuldigen Zeiten. Und dort steht in seinem langen, schwarzen Rock, die guten Augen hinter den grimmig funkelnden Brillengläsern verborgen, alles Fürchterlichen, alles Lächerlichen entkleidet, Herrn Müßmanns unvergängliche Gestalt in ihrer rechtshaffenen Treue — erst für den spät verlebenden Blick

seiner einstigen Schüler von einem Strahlenkranz umleuchtet.



Fritz Achelis,  
der, an Stelle Geo Plates, zum Präsidenten des Nord-  
deutschen Lloyd gewählt wurde.

Das war Herr Müßmann — denn er ruht schon längst im Grabe. Aber die schwarze, einst gefürchtete Gestalt ist in der Erinnerung von einem strahlend hellen Schein umgeben. Welche Andachtsflauer überliefen die kleinen Herzen, wenn der Magister den Vater besuchte; dann durfte man ihn vierhändig vorspielen auf dem alten Tafellavier. Und Herr Müßmann, der sich die vom Vater gebotene Zigarre angezündet hatte und mit zufriedenerm Gesichte den Rauch bedächtig von sich blies, saß im Sofa und hörte die schüchternen Kunstleistungen an, und dann stand er auf und klopfte den kleinen Mädchen die hochroten Waden und lobte sie für ihr Spiel.

Nun fällt der Blick zurück durch eine lange, dunkle Perspektive. Und ganz hinten ist ein heller Punkt — das ist die Kindheit. Viel dunkle Stellen haben sich auf dem Wege darzwischen geklopft. Aber nun fällt der Blick zurück durch eine lange, dunkle Perspektive. Und ganz hinten ist ein heller Punkt — das ist die Kindheit. Viel dunkle Stellen haben sich auf dem Wege darzwischen geklopft. Aber nun fällt der Blick zurück durch eine lange, dunkle Perspektive. Und ganz hinten ist ein heller Punkt — das ist die Kindheit. Viel dunkle Stellen haben sich auf dem Wege darzwischen geklopft.

## Narben.

Ich fuhr mit dem D-Bus von Berlin nach München. Schon in der Halle des Anhalter Bahnhofes war mir ein Herr durch zwei seltsame Gegenstände aufgefallen: durch seine zahlreichen und starken Narben, welche bewiesen, daß er einst ein schneidiger Student gewesen war, und durch seine fast beängstigende Unsicherheit und Unruhe, die gar nicht zu diesem Eindruck passen wollten. Aufgeregt lief er am Zuge hin und her, sah alle Augenblicke im Abteil nach, ob kein Gespräch auch noch richtig da sei, gankte sich mit dem Zugführer über die Zeit — kurzum, das Bild eines nervösen Menschen.

Wiel mich der Mann interessierte, stieg ich in dasselbe Abteil ein, in dem er seine Sachen verpackt hatte, und während der Fahrt suchte ich eine Unterhaltung mit ihm anzuknüpfen, was mir denn auch nach einigen Hehlschlägen gelang.

Ich muß gestehen, daß ich durch dies Gespräch sehr viel gelernt habe. Es hat mir auch das Rätsel des scheinbaren Widerpruchs zwischen der einstigen Durchstrammtheit und der jetzigen Nervosität gelöst. Ich lernte das Wort des bekannten Klinikers Professor Fleiner verstehen: „An Stelle der Narben an den kampfgewohnten Gliedern treten die Spuren des Kampfes ums Dasein im Nervensystem zutage.“

Mein Mitreisender war einer der bekanntesten Rechtsanwältinnen. Nach flatter Fuchsen und Durchzittern hatte er sich mit der ihm von Jugend auf eigenen Energie ans Arbeiten gegeben, hatte rechtzeitig die nötigen Examina gemacht und sich dann in die Praxis gestürzt, in der ihm bald die schönsten Erfolge blühten. Aber nun war's ihm ergangen wie so vielen: er war zum Opfer seines Ruhmes, zum Sklaven seines Berufs geworden.

Die Praxis ließ ihn nicht mehr los. Selbst auf seinen kurzen Erholungsreisen folgten ihm die wichtigsten Akten, und so kam denn erst allmählich, dann aber mit steigender Brutalität auch an diesen energischen Mann das große Uebel unserer Zeit: die Nervosität.

Aber war er nicht selbst schuld? Wie sagt doch Professor Fleiner? Ja, die Quarten, Terzen und Durchzieher, die mein Reifegefährte als Student bekommen hatte, die hatte er selbstverständlich gleich vom Kaiserarzt „fliden“ lassen und hatte für ihre Feltung gesorgt. Warum hatte er das nicht auch getan, als seine Nerven Nisse besamen?!

Nachdem wir erst vertraut miteinander geworden waren, nahm ich mir die Freiheit, ihm diese Frage vorzulegen. Ganz erstaunt meinte er dagegen: „Ja, was soll ich denn tun? Die Nerven lassen sich doch nicht fliden!“

„In gewissem Sinne doch“, erwiderte ich ruhig. „Man muß eben den Nerven das Material liefern, aus dem sie aufgebaut sind, damit sie mit ihm nun auch die entsprechenden Lücken ausfüllen können. Fragen Sie doch mal einen Arzt; er wird Ihnen sagen, daß das Problem dieser Baustoffzufuhr für die Nerven wissenschaftlich und praktisch gelöst ist.“

„Am“, meinte mein Gegenüber, „weil Sie den Arzt erwähnen, fällt mir ein, daß mir allerdings schon mal ein Sanitätsrat, der in Schierke mein Tischkammer war, etwas Nektisches gesagt hat. Er nannte mir sogar das Mittel, und ich beabsichtigte auch, nach meiner Heimkehr einen Versuch zu machen. Aber leider habe ich das im Drange der Geschäfte später doch wieder vergessen. Den Namen habe ich übrigens behalten, weil er gewissermaßen ein Programm bedeutete. Er hieß —

„Sanatogen“, unterbrach ich ihn.

„Ganz richtig.“

„In der Tat“, fuhr ich nun fort, „das berühmte Präparat Sanatogen bedeutet diese Lösung. Denn in seinem Glycerinphosphat führt es den Nerven den wichtigsten, ja man kann sagen den einzigen Nervennährstoff in reiner, unmittelbarer wirksamer Form zu.“

Aber das Sanatogen erfüllt zugleich noch eine nicht weniger wichtige Aufgabe. In ihrer Erklärung muß ich etwas weiter ausholen, vorausgesetzt, daß ich Sie nicht langweile.“

„Aber ich bitte Sie. Im Gegenteil! Handelt es sich doch um meine Gesundheit.“

„Jedermann weiß, daß die Erschlaffung der Nerven eine Schwächung des ganzen Menschen zur Folge hat, weil ja die Nerven bestimmt sind, den ganzen Organismus zu leiten und zu regeln. Sie sind nach einem viel gebrauchten Bilde die Telegraphenbrücke, welche die Befehle des Gehirns nach allen Punkten des Körpers zu übermitteln haben. Sind nun diese Drähte schadhaft, so kommen naturgemäß die „Telegramme“ nicht oder nur verümmelt ans Ziel, und die einzelnen Körperteile erfüllen deshalb ihre für das Wohlbefinden der ganzen Maschinerie unentbehrlichen Verbindungen mangelhaft oder gar nicht.“

Am verhängnisvollsten wird dieser Einfluß der Nervenschwäche für den Verdauungsapparat. Er ist es, der am schlimmsten leidet, und gerade durch sein Versagen kommt dann der ganze Körper am meisten herunter. Ja, es entsteht ein unheilvoller Ring, da ja auch die Nerven vom

Magen aus ernährt werden und deshalb der Schwächezustand des Magens wieder auf die Nerven, von denen er verursacht ist, zurückwirkt!

Da ist es denn eine geradezu wundervolle Eigenschaft des Sanatogens, daß es nicht allein in der bereits veranschaulichten Weise den geschädigten Nerven ihr Ersatzmaterial Glycerinphosphat liefert, sondern daß es zugleich dem Körper seinen Hauptbaustoff, das Eiweiß, in einer Form zuführt, in der es auch der geschwächteste Magen gern aufnimmt und reiflos verarbeitet.

Sanatogen ist nämlich eine nach patentamtlich geschütztem Verfahren hergestellte, innige chemische Verbindung von reinem Eiweiß mit Glycerinphosphat. Es ist ein einheitlicher Körper, in dem sich diese für die Lebenstätigkeit des menschlichen Organismus wesentlichen Stoffe in bisher nicht bekannter Reinheit vereinigen. Es ist das Realnährmittel für die Wiederherstellung der verbrauchten Körper- und Nerventrakt und trägt daher mit vollem Recht seinen Namen.“

„Sanatogen — Gesundheitsspender“, warf der Rechtsanwält ein. „Deshalb nannte ich ja vorher den Namen ein Programm.“

Daß Sanatogen seinem Namen Ehre macht, haben zahllose Ärzte in der Praxis erprobt und mehr als 12000 von ihnen durch wissenschaftliche Arbeiten oder in brieflichen Mitteilungen bestätigt.

Diese Urteile, die mehr als alles andere für den hohen Wert des Sanatogens sprechen, hat die Firma Bauer & Cie., Berlin SW. 48 in einer Broschüre zusammengestellt und versendet sie auf eine Postkarte hin völlig kostenlos.

Ich wäre nicht so gut unterrichtet, wenn ich nicht selbst eine Sanatogenkur mit bestem Erfolge durchgemacht hätte und deshalb erinnere ich mich auch einiger Etichproben aus diesen Zeugnissen ganz genau. So weiß ich, daß der berühmte Professor der Psychiatrie und Nervenkrankheiten Dr. A. von Krafft-Ebing in Wien geschrieben hat: „Ich freue mich, berichten zu können, daß das Sanatogen sich recht bewährt.“

Mein Reifegefährte hatte meinen Ausflüßungen mit Spannung gelauscht und sich mehrfach Notizen gemacht. Nachdem ich ihm auf seine Frage noch angegeben hatte, daß Sanatogen in allen Apotheken und Drogerien zu haben sei, bedankte er sich mit einer Wärme, die mir bewies, daß er das Wort Professor Fleiners, mit dem unsere Unterhaltung begonnen hatte, nicht vergessen und daß er auch die Nutzenanwendung nicht veräumen würde.



Rot-schwarz changierender Samtmantel.



Gleichlangrätsel.  
Weit mehr als Margarine  
Will ich die — —  
Wenn ich mich erst'rer bebiene,  
Nicht's an den —.

Scherzfrage.  
Welcher Stein hat Flügel? E. B.

Arithmogriph.  
1 8 3 4 7 2 5 Historischer Fluß  
im antiken Italien  
2 6 4 1 4 6 Altägyptische  
Gotttheit

3 2 1 5 9 2 Ostindische Insel  
4 1 9 5 9 Frauenname  
5 9 4 6 6 9 Deutsche Stadt  
6 9 3 9 5 4 7 2 Stadt in Dal-

matien  
2 3 9 1 2 5 König der Eisen  
6 2 1 5 9 Schicksalsgöttin  
7 4 7 9 1 2 Ultramariner

Staatsmann  
1 2 3 3 8 9 Wasserläufer  
8 1 5 9 Gefäß

6 4 3 4 1 4 9 5 Gebiet in Asien  
2 1 4 5 2 7 2 Südamerikanischer  
Strom

9 3 1 2 Strom in Spanien  
1 2 3 4 5 6 2 5 Ein altes Lieb-  
7 1 8 6 2 9 lingsbuch. B.

Auflösungen der Rätsel aus  
der vorigen Nummer.

Silberrätsel. Ariovist, La-  
bach, Tehuantepec, Ceboti, Bevia-  
han, Ingolstadt, Curdice, Bay-  
reuth, Oberrhein, Novigno; Alte Siebe  
vollet nicht. Gleichlangrätsel.  
Mit Nichten. Verschmelzungs-  
Anagramm. Wegerich, Büch-  
stabenrätsel. Vier, Drei, Rätsel.  
Dienetracht, Niedertracht. Ho-  
monym. Flüchtling.

Samtmäntel  
aus changierendem Stoff,  
die neueste Modeschöpfung.



Grüngold changierender Samtmantel. Ernst Schneider.

Schluss des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Friedenau. Für die Inserate: Robert Franke. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Alle Einwendungen und Zuschriften sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW. 19.



Intelligente Damen verwenden

# Koh-i-noor

**Druckknöpfe**

und sammeln die Kupons für wunderbare Gratis-Geschenke. „Koh-i-noor“-Druckknöpfe sind die besten der Welt, sie wurden von den grössten Modekünstlern glänzend beurteilt und ausgewählt für die Kleider bei den engl. Krönungsfesten im Kristall-Palast. — „Koh-i-noor“ erlangte allein höchste Auszeichnungen bei den grossen Ausstellungen von Prag 1908, Wien 1908 und Paris 1909. — Jede Schneiderin sollte wenigstens einen Versuch damit machen.

**Der flachste, verlässlichste und nie rostende Druckknopf!**

Andere Druckknöpfe mögen ähnlich aussehen, aber „Koh-i-noor“ sind die ersten in Qualität. — Ein Versuch wird dies rasch beweisen.

**Lassen Sie sich das Gratis - Buch der Geschenke kommen!**

Sie werden entzückt sein über die reizenden Gegenstände! Mehr als 400 verschiedene Geschenke sind darin abgebildet, jedes mit Angabe der für den Besitz erforderlichen „Koh-i-noor“-Kupons.

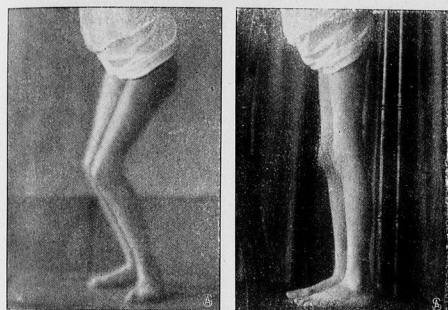
Schreiben Sie noch heute an  
**Waldes & K<sup>o</sup>., Metallwarenfabriken**  
Dresden, Prag, Warschau.







Verkrümmung nach Rheumatismus

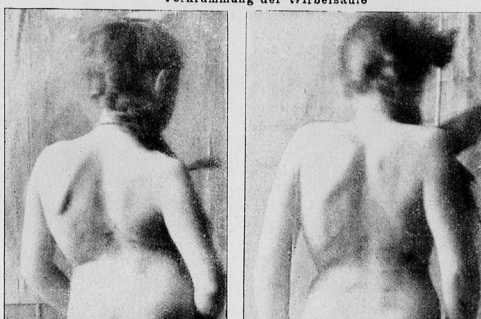


Bei der Aufnahme

Nach 4 monatl. Anstaltsbehandlung

Erfolgreiche Behandlung aller Gelenkentzündungen und der Wirbel- von Knochenrücken (veralteter Schenkelhalsbruch), Kinderlähmungen, Klump- und Plattfuß, Verkrümmungen der Wirbelsäule und Gelenke nach Gicht, Rheumatismus usw., angeborener Hüftgelenkluxation auch nach erfolg. Einrenkung) u. in vorgeschrittenem Alter. — Anerkannte und bewährte operationslose, spezielle Behandlungswise mittels feinst konstruierter technisch. Hilfs-mittel, die die Heilung ohne Bettrabe im Umhergehen ermöglichen. Wiedererlangen verlorener Gehfähigkeit in fast allen Fällen. Prospekt auf Wunsch. Die innere Behandlung d. akut. u. chron. Gichtfälle in meiner Anstalt übernimmt auf Wunsch Geh. San.-Rat. Dr. Falkenstein.

Verkrümmung der Wirbelsäule



Bei der Aufnahme

Nach 4 monatl. Anstaltsbehandlung

**Georg Hessing, Technisch-orthopädische Heilanstalt, Gr.-Lichterfelde bei Berlin.**

# UHREN

FRITZ HERRMANN STADT

Gegen erleichterte **Monatliche Zahlung**

liefern wir erstklassige Präzisions-Uhren, die erprobtesten Schweizer und Glashütter Fabrikate, deren Name jede weitere Empfehlung erübrigt, zu Original-Verkaufspreisen! Wir führen Uhren in jeder Preislage, von M. 4.— an bis M. 550.— unter langjähriger schriftlicher Garantie. Unser jährlicher Verkauf beträgt über 25 000 Taschenuhren! Wünschen Sie sich daher von unserer Leistungsfähigkeit zu überzeugen, so füllen Sie nachstehenden Bestellschein aus u. senden Sie denselben im offenen 3 Pf.-Kuvert an uns ein

**JONASS & Co., Berlin MW 320**

Besichtigung unserer Ausstellungsräume erbeten, auch Sonntag zwischen 10-12  Belle-Alliance-Strasse 3

Bestellschein Nr. MW 320:

Bitte senden Sie mir ohne jede Kaufverpflichtung, umsonst und portofrei:  
 a) Haupt-Katalog mit 4000 Abbildungen über Uhren, Goldwaren, Brillant-schmuck nebst Bedingungen für Zahlungs erleichterung,  
 b) Ihren Spezial-Katalog über Photo-Apparate, Prismengläser, photographische Bedarfsartikel usw. nebst Bedingungen für Zahlungs erleichterung (Das *Wichtigste* ist zu durchstreichen)

Name und Stand: .....  
 Genaue Adresse: .....

**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**

erzeugt  
 zarten weissen Teint.  
 à Stück 50 Pf. überall zu haben.



Ich kann das Carmol gar nicht warm genug empfehlen bei Ischias, bei nervösen Störungen, bei rheumatischen Beschwerden, bei Hexenschuss und selbst bei den quälenden Gichtschmerzen. Carmol hat das eine vielen anderen voraus:  
**„Es hilft ohne zu schaden!“**  
 gez. Dr. N., prakt. Arzt.



Mit Carmol habe ich bei Patienten, bei welchen ich es angewandt habe, sehr gute Resultate erzielt, und deshalb werde ich es gern bei rheumatischen Beschwerden, bei Hexenschuss usw. verwenden und empfehlen. Von Kranken, welche das Präparat angewandt haben, habe ich schon oft die Frage nach dem damit erzielten Erfolg die das Kennwort der Fabrik bestätigenden Worte „Carmol tut Wohl“ gehört. gez. Dr. H. W., Arzt.



# Carmol lindert Schmerzen

Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuss, Kopf-, Zahn-, Gelenk-, Rücken-, Leib- und Magenschmerzen.

**Carmol-Einreibungen stärken Muskel, Nerven und Glieder.**

Eine Flasche **CARMOL** (Karmelitergeist) sollte in jedem Hause zu finden sein, sie ersetzt eine teure Hausapotheke. Man verlange in Apotheken u. Drogerien ausdrücklich **Rheinsberger Carmol**.  
 Preis à Flasche Mk. 0.60, 1.00 u. 3.00.

**Carmol-Fabrik Rheinsberg i. M.**

